

Spielplätze für Kinder!

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **10 (1953)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-991228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

psychologisch vorgehen und die Uebungsziele mit dem inneren Wunsch des Wettkämpfers, des Spielers zu verschmelzen versuchen.

Humor — Er findet das Gute im Schlechten, das Tröstliche im Leid, das Versöhnende im Zorn und das Lachende im Mühsamen. Gewisse Verstösse gegen die gute Ordnung kann man besser mit einem Scherz, als mit einer Strafe aus der Welt schaffen. Aber das heitere Wort darf nicht Hohn, darf nicht verletzend sein.

Sympathie- und Antipathieerklärungen vermeide man nach Möglichkeit.

Selbstbeobachtung und Selbstkontrolle seien als tägliches Brot reichlich bemessen.

Fremdbeobachtung — Sie darf nicht durch Ressentiments oder andere störende Gefühle beschattet werden.

Oberflächliche Urteile — Diese sind unter allen Umständen zu vermeiden.

Abhärtung — Lehren wie man die Schwierigkeiten, die Unannehmlichkeiten, die Härte des Trainings, des Wettkampfes und des Spieles erträgt.

Gelten lassen — Man muss auch andere Methoden, Einstellungen usw. würdigen. Es gibt nicht selten Trainer, die nur ihr eigenes System gelten lassen wollen. Das gilt natürlich für sich befehlende Sportarten und Organisationen auch!

Individualität — Diese muss erkannt und dementsprechend Arbeit und Methode festgesetzt werden. Das Wort Individualität bezeichnet die Tatsache, dass kein Mensch dem anderen gleich ist. Jeder Sportler ist ein einzigartiges, niemals und nirgends zum zweitenmal vorkommendes Wesen. Der Trainer muss seine Schüler genau kennen lernen und dann dementsprechend handeln, führen und trainieren. Das ist ein allererstes Trainings-Prinzip!

Anpassen! Der Trainer muss die Sprache suchen, die der Schüler versteht. Ein optisch arbeitender Trainer ahnt z. B. die Schwierigkeiten nicht, wenn er seine Anweisungen einem Nichtvisuellen allein durch «Vormachen» geben will. Wenn der nicht visuelle Typ die Bewegungen über das gesprochene Wort — z. B. begleitet mit Beispielen der Mechanik — besser versteht, dann soll der Trainer diese Erläuterungsweise benützen.

Wahrhaftigkeit — Wir dürfen nur das für wahr ausgeben, von dem wir wirklich wissen, dass es wahr ist. Bessere Zeiten angeben, z. B. als gelaufen worden sind, ist in keinem Fall angängig. Der Schüler merkt bald ob wir wahr sind. Sieht er das Gegenteil, ist die Wirkung verheerend.

Launen zu haben kann sich niemand — nicht einmal der Herr Generaldirektor — ungestraft leisten.

Erziehung zur Selbständigkeit — Die Spieler und Wettkämpfer müssen zur Selbständigkeit im Training und im Wettkampf erzogen werden. Erziehungsprinzip: «Trainiere den Athleten so, dass er sich selbst trainieren kann.» (Teach one to know how to train oneself).

Fähigkeit, die Schüler zur Selbsterkenntnis zu erziehen — Schon neben dem Stadion in Delphi, auf dem Tempel des Schutzgottes Apollon (Schutzgott der agonistischen Spiele) stand: «Gnothi se auton», erkenne dich selbst!

Ständig faires Benehmen müssen wir lehren. Vor, im und nach dem Wettkampf, im Umkleideraum, im Saal, in der Turnhalle, auf dem Sportplatz, überall. Der Trainer erzieht seine Schüler zum wahren Amateurismus, ohne diesen ist der Sport kein Sport. (Ist die Zeit des Glanzes vorüber, so werden die Athleten wie alte Kleider weggeworfen — sagte schon Euripides im 5. Jahrhundert v. Chr. von den alternden Profiathleten). (Fortsetzung folgt).

Spielplätze für Kinder!

Die Jugendpflege stösst heute da und dort auf die nicht immer unberechtigte Einwendung, vor lauter Tun für die Jugend werde vergessen, von ihr etwas zu fordern. Dabei wird aber vielleicht doch übersehen, dass die Umwelt sich auch für die Jungen in den vergangenen 100 Jahren ganz einschneidend verändert hat, und dass ihnen deshalb in mancher Beziehung geradezu die Möglichkeit genommen wurde, sich in der ihnen gemässen Art auf solche Forderungen vorzubereiten.

Die Zeitschrift PRO JUVENTUTE, die immer wieder zeitnahe Probleme der Jugendpflege und -Fürsorge in lebendiger Weise aufgreift und oft in Sonderheften erschöpfend zu behandeln weiss, widmet deshalb ihr September-Spezialheft den «Spielplätzen für Kinder». In einem einleitenden Beitrag (Dr. Ledermann) wird auf die wertvollen Erfahrungen mit «Trümmerspielplätzen» in ausgebombten Städten gegenüber den bei uns üblichen «dressierten» Spielplätzen hingewiesen und gleichzeitig eine bescheidene Wunschliste für die Gestaltung neuer Spielplätze aufgestellt, zu deren Begründung gleich eine Mutter sich ihre Gedanken über den oft an Kinder gerichteten elterlichen Ausruf: Du bist mer im Wäg! vom Herzen schreibt, ein Ausruf, dem die Autorin wohl Seltenheitswert zubilligt, dessen vielleicht in weniger schroffer Form häufigeres Vorkommen aber durch Zahlen über die Raumnot der Familie nur zu verständlich wird. Diese Raumnot, auch die Zeitnot der erwerbstätigen Eltern, das Fehlen eines für die Ju-

gendromantik wünschbaren Stücks unverfälschter Natur in der Nähe der Wohnstätte und damit die Unmöglichkeit für das Stadtkind, den für seine Entwicklung so notwendigen Spiel-Raum zu finden (Theo Frey, Jacques Berna, Dr. P. Münch), führen zu einer nicht immer ohne gefährliche Folgen bleibenden Verkümmern des Spieltriebes, die aber behoben werden kann durch die Schaffung des «elementaren Spielraumes», den Edwin Arnet in seinem Aufsatz treffend «Robinsonspielplatz» nennt.

Wie sehr unseren Schweizerstädten besonders die Dänen und Schweden voraus sind, zeigen die reich bebilderten und ausführlich kommentierten Beispiele von ausländischen «Robinsonspielplätzen», die über das hinaus, was unser wenigstens richtungsweisender Zürcher Tummelplatz «Sonnengarten» enthält, den Jungen Gelegenheit bieten, zu bauen und zu zerstören, zu abenteueren und sich selbst den Rahmen für ihre Illusionen zu schaffen. Alle diese ermutigenden Beispiele folgten dem Ziel, dem Kinde, das in einer über-technisierten Welt des Asphalts und der Hetze aufwächst, ein natürliches Eiland zu seiner spielhaften aber notwendigen Entfaltung zu schaffen oder zu erhalten. Das 50 Textseiten starke Heft verdient die lebhafteste Beachtung aller Kreise.

Bruno Knobel.

Das Sonderheft «Spielplätze für Kinder» der Zeitschrift PRO JUVENTUTE kann beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Seefeldstr. 8, Postfach, Zürich 22, bestellt werden. Preis Fr. 1.50.